

# Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;  
bei der Post und den auswärtigen Commanditen  
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,  
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition  
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.  
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.  
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr  
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 142.

Hirschberg, Dienstag, den 21. Juni 1892.

13. Jahrg.

## Bur Reform des Börsen- und Bankwesens.

Die „Kreuzzeitung“ hat vor einigen Tagen die Mittheilung gebracht, daß kürzlich „aus dem Privatcabinet des Herrn von Hansemann die üblichen Gratifikationen an die Handelsredakteure der Berliner Zeitungen, soweit diese ihre Börsenkarten zu dem Zwecke eingefandt hatten, verschickt worden seien, und zwar einige Monate vor der Fälligkeit der übrigen Halbjahresgratifikationen.“ In der Berliner Presse hat diese Notiz anfangs starke Entrüstung und zum Theil wütende Proteste hervorgerufen; jetzt ist Alles ruhig, und in einigen Tagen wird die Sache vergessen sein. Wir hoffen indeß, daß die Börsen-enquetekommission die Angelegenheit mit in den Kreis ihrer Untersuchungen ziehen werde; denn umsonst zahlt Herr von Hansemann sicherlich nicht halbjährliche Trinkgelder von 300 bis 1500 Mark. Wie die „Kreuzzeitung“ mutmaßt, hängt die diesmalige verfrühte Vertheilung dieser Summe mit den Vorbereitungen zur Emission der neuen rumänischen Anleihe, deren Vorzüge zu schildern und deren Nachtheile zu verschweigen die Handelsredakteure durch jene Gratifikationen veranlaßt werden sollen, zusammen. Es handelt sich also um einen Versuch, das Publikum über den Werth der neuen Emission zu täuschen. Unseres Erachtens müßte in solchen Fällen der Staatsanwaltschaft die Verpflichtung gesetzlich auferlegt werden, solchen Manövern nachzuspüren und Bestecher wie Bestochene zur Bestrafung zu bringen. Die „Kölnerische Zeitung“ schlägt vor, der Verein der Berliner Presse solle hier einschreiten und durch eine Untersuchung feststellen, wieweit die Anklage der „Kreuzzeitung“ berechtigt sei. Wir halten diesen Vorschlag im Hinblick auf die „Untersuchung“ des genannten Vereins in Sachen „Fall Lindau“ für einen durchaus unzweckmäßigen.

## Hundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 20. Juni 1892.  
Unser Kaiser wohnte am Freitag dem Adlerschießen des Offizierkorps des 1. Garde-Regimentes im Katharinenholz bei Potsdam bei und that den ersten und letzten Schuß. Am Sonnabend Vormittag wohnte der Monarch dem Übungsschießen auf dem Artillerieschießplatz in Kummersdorf bei, kam um 3 Uhr Nachmittags nach Berlin und begab sich sofort ins Schloß, um eine Reihe von Vorträgen zu hören. Zur Tafel war der Kaiser bei dem Kriegsminister von Kaltenborn-Stachau und wohnte Abends der Vorstellung im Schauspielhause bei. Nach derselben erfolgte die Rückfahrt nach Potsdam. Am Sonntag empfing der Kaiser den japanischen Gesandten Roki zur Entgegennahme seiner Beglaubigung. Heute Montag erfolgt die Ankunft des italienischen Königs-paares.

Sitzung des preußischen Staatsministeriums. Am Sonnabend Vormittag hat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Graf Eulenburg eine Sitzung des preußischen Staatsministeriums stattgefunden, an welcher Reichskanzler Graf Caprivi teilnahm. Wie verlautet, sollen Anträge Preußens an den Bundesrat, u. A. auch eine Gesetzesvorlage betr. die Kommunalbesteuerung des Reichsfiskus, zur Verhandlung gestanden haben.

— Während Fürst Bismarck am Sonnabend Nachmittage unter enthusiastischen Kundgebungen auf der Reise nach Wien Berlin passierte, war der Kaiser im dortigen Schloß anwesend. Die Konstatierung dieser einfachen Thatache genügt, um alle Meldungen über eine „Aussöhnung“ zwischen dem Monarchen und dem Fürsten, die in letzter Zeit verbreitet waren, in das Reich der Fabel zu vertreiben.

— Zur Aussöhnung. In den Hamb. Nachr. läßt Fürst Bismarck nunmehr über die Aussöhnung schreiben: „Wir haben uns über die ganzen sog. „Aussöhnungs“-Artikel der Blätter in der Hauptsache des Urteils enthalten und beschränken uns auf die Wiederholung unserer Ansicht, daß bei uns zu Lande das Wort „Aussöhnung“ für das Verhältniß des Kaisers zu seinem früheren Minister ein ungeschicktes gewählt ist. Wir wissen nicht, ob Fürst Bismarck bei Sr. Majestät in Ungnade ist, aber wenn er es wäre, so wird er eben ruhig abzuwarten haben, ob und wann diese Situation aufhört. Das Verhältniß ist kein zweiseitiges gleichstehender Beethilfster, sondern soweit es existirt, nothwendig ein einseitiges.“

— Fürst Bismarck in Österreich. Die Hamb. Nachr., das Organ des Fürsten, schreiben: „In Österreich wird sich Fürst Bismarck wegen der vielfachen dortigen Gegensätze in der Bevölkerung mit Zurückhaltung zu bewegen haben, um nicht in den Anschein einer Parteinahme für innere österreichische Angelegenheiten zu gerathen. Um Versuchungen zu Demonstrationen seinerseits thunlichst vorzubeugen, wird der Fürst beispielsweise seinen Weg nicht über Prag nehmen, sondern abseits von dieser böhmischen Hauptstadt. Auch in Wien wird Fürst Bismarck schon durch seine Gesundheit genötigt sein, sich allen öffentlichen Vorlkommen nach Möglichkeit zu entziehen, da sein Alter und seine Kräfte eben nur eine einfache Reise gestatten.“

— Gruß des Czaren an den Fürsten Bismarck. Am 14. d. M. war Graf Waldersee in Friedrichshruh zum Besuch bei dem Fürsten Bismarck gewesen. Der Besuch hatte diesmal, wie der Münch. Allg. Blg. aus Berlin gemeldet wird, einen besonderen Zweck. Graf Waldersee überbrachte dem Fürsten Grüße des Kaisers Alexander, mit welchen ihn dieser, wie aus hohen militärischen Kreisen verlautet, in Kiel besonders beauftragt hatte.

— Monarchenbesuch. Aus Petersburg wird folgendes Telegramm verbreitet: „In hiesigen maßgebenden Kreisen wird eine Einladung des Kaisers von Österreich zu den Herbsttagen in Spala als bestimmt angenommen. Diese Mittheilung klingt sehr unbestimmt; sollte sie sich aber auch bestätigen, so würde die Anwesenheit des österreichischen Kaisers bei einer Jagd in Russland politische Bedeutung nicht haben. Weiter wird mitgetheilt, daß deutsche Kaiserpaar werde der Hochzeit des rumänischen Thronfolgers in Bukarest beiwohnen. Letzteres ist aber lediglich Vermuthung.“

— Aus der konservativen Partei. Der Vorsitzende des Wahlvereins der Deutschen Konservativen ladet den aus 48 Mitgliedern bestehenden Gesamtvorstand des Vereins zu einer Sitzung ein,

die Mittwoch den 22. d. Mts. Abends 7½ Uhr stattfinden soll. Die Tagesordnung weist u. a. folgende Nummer auf: „Besprechung über die vorliegenden Anträge bezüglich der Änderung des Partei-programms, sowie der Einberufung eines Parteidates.“

— Dem Antrag, betreffend die Einführung des Befähigungsnachweises, welcher am 20. Januar 1890 eine Mehrheit im Reichstag erlangt hatte, hat der Bundesrat in seiner Sitzung am Freitag die Zustimmung nicht ertheilt. Im Anschluß hieran wurde ferner beschlossen, mehrere Eingaben, betreffend die Wiedereinführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe, keine Folge zu geben. — Der Bundesrat hat etwas lange gebraucht, bevor er sich über diesen Antrag schlüssig wurde. Die Handwerker werden sich mit dieser Ablehnung nicht abspeisen lassen, sondern die berechtigte Forderung mit Zähigkeit festhalten.

— Preußisches Abgeordnetenhaus. Das Abgeordnetenhaus hatte am Freitag das Gesetz betr. die Kleinbahnen im Wesentlichen nach den Beschlüssen der zweiten Lesung einstimmig definitiv angenommen. In der Sonnabendsitzung wurde das Militärwärtergesetz in der vom Herrenhause veränderten Fassung, welcher nunmehr auch die Staatsregierung zustimmt, angenommen. Die Berathung des vom Herrenhause abgeänderten Gesetzentwurfes betr. das Diensteinkommen der Lehrer an den nicht staatlichen höheren Lehranstalten wurde nach einem Antrage des Abg. v. Heeremann (Ctr.) von der Tagesordnung abgesetzt. Weiter beschloß das Haus die nachgesuchte Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des „Vorwärts“ wegen Beleidigung der Volksvertretung zu versagen und beschäftigte sich schließlich mit Petitionen. Nächste Sitzung: Montag 11 Uhr. (Interpellation betr. die Hoftheater in Hannover, Cassel und Wiesbaden und Berathung des Gesetzes betr. das Diensteinkommen der Lehrer.)

— Zwei Nichtbestätigungen. In der freisinnigen Presse ist in der letzten Zeit darüber Beschwerde geführt worden, daß der Oberpräsident von Ostpreußen Graf zu Stolberg die Wahl von zwei freisinnigen Kreisdeputierten nicht bestätigt habe. Die Angelegenheit wird gesellschaftlich so dargestellt, als ob gegenwärtig in Ostpreußen freisinnige Kreisdeputierte grundsätzlich nicht bestätigt würden und zwar im Gegensatz zu der bisherigen Praxis. Dem gegenüber schreibt die „Ostpreußische Zeitung“:

„Diese Behauptung ist falsch, es sind heute wie früher dieselben Grundsätze maßgebend, d. h. die Bestätigung erfolgt selbstverständlich nicht vom Parteidistanzpunkte aus und nur auf Grund sorgfältiger Prüfung von Fall zu Fall. Das wissen die Herren Kreisfreunde recht gut, es paßt ihnen jedoch nicht in ihren Kram und darum suchen sie die Thatsachen zu verdrehen. Wir erinnern daran, daß Herr von Schleidmann vor Jahren z. B. zwei in Angerburg gewählte Kreisdeputierte nicht bestätigt hat; wir erinnern weiter daran, daß, wie wir wissen, in letzter Zeit, noch im Februar dieses Jahres im Kreise Insterburg, ein Kreisfreund als Kreisdeputierter bestätigt worden ist. Die Sache verhält sich, wie wir anzunehmen glauben, wohl so, daß die Personen nicht bestätigt werden, welche in hervorragender Weise agitatorisch thätig gewesen sind. Denn die Aufgabe des Kreisdeputierten ist es bekanntlich, u. a. auch im Behinderungsfalle den Landrat zu vertheidigen, wobei der Betreffende ja staatliche Funktionen ausüben muß. Es ist aber selbstverständlich und geschieht nicht nur in Ostpreußen, sondern überall, daß die Regierung Personen, die gegen sie hervorragend agitiert haben, die Bestätigung für Amtier mit staatlichen Funktionen versagen muß.“

— Von Emin Pascha. Neulich war gemeldet worden, daß Emin Pascha wohlbehalten in der deutschen Station Sukoba am Victoria Nyanza eingetroffen sei. Nach dem Reichsanzeiger sind aber keine neuen Nachrichten über Emin Pascha eingetroffen. — Wie die Neizer Ztg. meldet, sind in Neizer Briefe von Emin Pascha eingegangen, welche die Zeit vom März bis zum December 1891 umfassen. Diese 36 Seiten starke Korrespondenz enthält Schilderungen der unsäglichen Mühsale und der Hindernisse, die der Expedition in den Weg traten, vor Allem des völligen Mangels an Lebensmitteln und des Vorrathes eines Theiles der mitgegangenen Aequatorialleute. — Emin Paschas Tochter. Aus Bagamoyo bestätigt sich die Nachricht, daß die frühere Gouvernante der kleinen Florida, der Tochter Emin Paschas, das kleine Mädchen nicht allein sehr schlecht behandelt und verprügelt hat; Augenzeugen, die den Leib der kleinen Florida gesehen, haben konstatiert, daß die sog. Gouvernante der Kleinen Schnittwunden — an die fünfzig — rings um den Leib, in Form eines Gurtes zugesetzt hat; eine unerhörte Grausamkeit, für welche sie der gerechten Strafe nicht entgehen wird.

— Zu den Judenflinten schreibt die Köln. Ztg.: „In Abgeordnetenkreisen hat man jetzt Gewissheit darüber, daß die militärgerechtliche Untersuchung die Beschuldigungen des Rektors Ahlwardt, den seine politischen Freunde angeblich sogar als Reichstagsabgeordneten aufstellen wollen, gegen den Leiter der Löwischen Waffenfabrik, den Oberstleutnant Kühne, und gegen die Büchsenmacher der genannten Fabrik sich jammt und sonders als nichtig und hinfällig erwiesen haben.“

— Der deutsche Antisemitenbund hielt am Sonnabend Abend in Berlin eine dicht besuchte Versammlung ab. Dr. Bachler berichtete in derselben, daß nach einer ihm soeben gewordenen Mitteilung am Nachmittag ein schwer beladener Rollwagen vor dem Kriminalgericht in Moabit vorgefahren sei, auf welchem sich ausschließlich Beweismaterial zum Prozesse Ahlwardt-Löwe, wie Flintentheite, Scheiben mit Prüfungsschüssen &c. befunden hätten. Ein anderer Redner behauptete, die Firma Löwe habe auch nach Österreich-Ungarn „Judenflinten“ geliefert. Nähere Enthüllungen sollen folgen.

— Prager Blätter melden, daß die Verhandlungen wegen eines Gastspiels des tschechischen Theaters am Lessing-Theater in Berlin sich zerschlagen haben. — Es ist auch so viel besser, denn was sollen die Deutschenheizer in Berlin.

— Italien. Wie überaus pöbelhaft und gemein das Auftreten der Freidenkern in der Deputirtenkammer war, das ist erst jetzt durch eine ausführlichere römische Meldung bekannt geworden. Ihr zufolge äußerte sich Imbriani, der Führer der äußersten Linken, u. A. dahin, er wünsche, daß sich das königliche Paar auf seiner Potsdamer Reise, die eine Schande für Italien sei, die Beine zerschmettere! Es ist selbstverständlich, daß diese in ihrer Gemeinheit nicht genug zu charakteristrenden Worte im Hause einen wahren Sturm des furchtbaren Unwillens hervorriefen, so daß sich die Freunde Imbriani's genötigt sahen, ihren wuthsäumenden Gefinnungsgenossen hinauszuführen. Um so donnernder erlangten aber die Beifallsbezeugungen der Abgeordneten, als nun Präsident Biancheri Namens der Kammer dem Königspaire das herzlichste Glückauf zu seiner Reise wünschte. Als die Majestäten am Freitag Abend 7 Uhr von Rom nach Monza abreisten, wurden ihnen von dem zahlreichen Publikum lebhafte Huldigungen dargebracht.

— Spanien. Eben sind die Streikunruhen in Barcelona beendet, so bricht der Krawall schon an einer anderen Stelle neu aus: In Bilbao ist ein Aufstand unter den Bergleuten und Werftarbeitern ausgebrochen. In Folge tumultuarischer Vorgänge sah sich die Polizei zum Einschreiten genötigt.

— Die Revolution in der südamerikanischen Republik Venezuela hat mit einem vollständigen Siege der Aufständischen geendet. Der bisherige Präsident Palacio befindet sich auf der Flucht, die Executivgewalt der Republik wurde bis zur definitiven Wahl eines neuen Staatsoberhauptes dem Vicepräsidenten Villegas übertragen. In ganz Venezuela soll nunmehr wieder Ruhe herrschen.

— Asien. Nach Mitteilungen aus Tiflis hat die chinesische Regierung den Rückzug ihrer Truppen

auf dem Taphdumbasch-Pamir nach Yarkand und Kaschgar angeordnet, da die russischen Truppen, welche eine Stellung in der Nachbarschaft dieses Pamirs inne hatten, nach Margiphilan und dem Altei-Plateau zurückkehrten. In den militärischen Kreisen von Tschinken wird jetzt gehofft, die übrigen streitigen Punkte zwischen Russland und China würden diplomatisch zur Befriedigung beider Mächte geregelt werden.

## Vocales und Provinziales.

Hirschberg, 20. Juni 1892.

\* [Sommer.] Ehe wir es uns versehen, ist nun schon Johanni herangekommen, und mit ihm der längste Tag des Jahres. Das alte heidnische Sonnenfest, das christliche Johannistag steht besonders auf dem platten Lande immer noch in hohem Ansehen, mancherlei Verrichtungen sind an diesen Termin geknüpft, mancherlei Abergläuben walten freilich auch noch ob. Wir haben nur einen Wunsch angefangs des Johannistages und das ist, daß in den kommenden, für die Ernte entscheidenden Wochen Alles sich zum Besten gestalten möge. Wie hart im vorigen Jahre die Ernte gelitten hatte, das haben wir lange an den theuren Lebensmittelpreisen bemerkt. Mag es sich nun in diesem Sommer glücklicher und segenstreicher gestalten zum Nutzen der ganzen Nation.

\* [Conservativer Bürgerverein.] Die auf gestern Nachmittag angelegte Parthei war trotz des anfänglich zweifelhaften Wetters von der Wittierung noch recht begünstigt. Die Theilnehmer benützten den um 2 Uhr 5 Minuten von Bahnhof Rosenau abgehenden Zug bis nach Hermsdorf und wanderten von dort aus über Saalberg bis zur idyllischen Waldmühle, wo der Kaffee eingenommen wurde. Von hier aus ging es über die „goldene Aussicht“ nach dem Hainfall, wo kurze Zeit Rast gehalten wurde, und von da nach Hain, zu Orlaß's Hotel. Von hier aus wurde der Weg über Border-Saalberg nach Kynwasser fortgesetzt wo das Abendbrot gut mundete. Unmittelbar vor Abgang des Zuges erfolgte die Ankunft in Hermsdorf, von wo aus die Bahn die Theilnehmer wieder nach Hause führte. Die Parthei befriedigte allgemein und mit dem Bewußtsein, einen herrlichen Nachmittag verlebt zu haben, suchten die vergnügten Ausflügler wieder ihr Heim auf.

\* [Am gestrigen Sonntage] entwickelte sich auf dem Hochgebirge in den verschiedenen Bauden ein recht reges Leben und Treiben, da das schöne Wetter eine große Anzahl Touristen herbeigelockt hatte. Die Mühlen des Aufstieges wurden durch gutes Wetter reichlich entschädigt. Auch die Dörfer der Vorberge erfreuten sich eines lebhaften Besuches. Die Bahn Hirschberg-Petersdorf war wieder besonders stark frequentirt.

\* [Ausflug.] Die am Sonnabend ausgeführte Partie der hiesigen Ortsgruppe des Riesengebirgs-Vereins hat wieder einen äußerst befriedigend und interessanten Verlauf genommen. Der Weg führte zunächst durch das Krebsbachthal um den Orlisberg nach Gotzdorf wo sich noch zwei Mitglieder der Ortsgruppe Voigtsdorf einsanden. Nach längerer Rast wurde sodann der Popelberg besucht, dessen Gipfel, der Popelstein, der sich allerdings nicht sehr bequem erreicht, einen immerhin lohnenden Aussichtspunkt bietet, wenn auch der Anblick des Gebirges in folge der hochgewachsenen Baumwipfel ein beschränkter ist. An der Südseite des Berges führt nun der Weg weiter nach der Kummerharte, einem mäßig hohen waldbedeckten Kamme, dessen westliche Spitze den Namen „Pfarrstein“ führt. Über die Bedeutung dieses Felsens gibt die daran befindliche Aufschrift Kunde, welche besagt, daß derselbe in den Jahren 1654 bis 1741 den Buschpredigern als Kanzel gedient hat. Der Pfarrstein ist die höchste Stelle an einem Fußsteige zwischen Neblitz, der Voigtsdorfer Straße und Warmbrunn. Die Wanderer verfolgten jedoch weiter die westliche Richtung und gelangten über den Fleischerbühl durch prächtige Waldpartien nach dem Besserberge. Hier hat die Ortsgruppe Voigtsdorf, die jüngste im Gebirge, ihre erste Schöpfung ausgeführt, daran sie sich freuen kann. Der Berg, zu dem von verschiedener Seite bequeme Zugänge geschaffen worden sind, ist geblieben und mit Bänken, einem Podium für eine Musikkapelle und zwei Schuhblättern versehen und bietet eine überraschend schöne Aussicht. Um 7 Uhr langte man in der Brauerei in Voigtsdorf an, wo man eine sehr gute Verpflegung genoß. Nach einstündigem Aufenthalt wurde der Heimweg über Gotzdorf angetreten. Durch die besondere Güte des Vorsitzenden der Ortsgruppe Voigtsdorf genossen die mitanwesenden Damen die Freude einer Fahrt bis Gotzdorf. Um 10 Uhr kehrten alle recht befriedigt nach Hirschberg zurück. Die geschilderte Partie, mit der auch bequem ein Besuch von Warmbrunn verbunden werden kann, ist als sehr romantische und lohnende Nachmittagspartie sehr zu empfehlen.

\* [Generalversammlung.] Die zu Sonntag Nachmittag 3 Uhr einberufene außerordentliche Generalversammlung der gemeinsamen Ortskrankenkasse für die Landgemeinden und Gutsbezirke des Kreises Hirschberg stand im

großen Sitzungssaale des Kreishauses unter Vorsitz des Herrn Bauunternehmer Ansorge Hirschdorf statt. Als Beisitzer wurden berufen die Herren Maurermeister Walter und Zimmerpolier Dittmann, Protokollführer war Herr Fabrikbesitzer Ruppert-Hirschdorf. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Änderung des § 12 des Kassenstatut. Vom Vorstande der Alters- und Invaliditätsversicherungs Anstalt für die Provinz Schlesien wurde der Königl. Landrat darauf aufmerksam gemacht, daß im Statut der Krankenkasse für die Landgemeinden und Gutsbezirke des Kreises Hirschberg als durchschnittliche Tagelöhne die Beträge von 3 Mt., 2 Mt., 1,50 Mt., 1 Mt., 70 Pf. und 50 Pf. festgestellt sind, welche den gesetzlichen Bestimmungen insoweit nicht entsprechen, als durch neuerliche Verordnung das ortsübliche Tagelohn für die niedrigste Lohnklasse auf 1,20 Mt. für männliche Arbeiter und auf 80 Pf. für Arbeiterinnen festgelegt ist. Der Königl. Landrat richtete deshalb an den Kassenvorstand das Grünen, durch Beschluß die betr. Bestimmung im Statut abzuändern. Die Versammlung erklärte sich mit der Festsetzung der niedrigsten Lohnsätze auf 1,20 Mt. und 80 Pf. einverstanden. Der Herr Vorsitzende erklärte, daß diese im Grunde genommen unwesentliche Statutenänderung nicht einen Neudruck der Statuten verlassen werde, vielmehr werde im Laufe dieses Jahres eine allgemeine Aenderung vorzunehmen sein auf Grund der für alle Krankenkassen zu erwartenden neuen statutarischen Bestimmungen der Königl. Regierung. — Der Vorstand der gemeinsamen Ortskrankenkasse für die land- und forstwirtschaftlichen Betriebe des Kreises Hirschberg hat dem Kassenvorstand einen Antrag um Aufnahme ihrer Mitglieder in die gewerbliche Krankenkasse unterbreitet. Der vor 4 Jahren gestellte gleiche Antrag wurde damals abgelehnt. Der Kassenvorstand hat sich in seiner Sitzung am 8. d. Mrs. mit dem Antrage bereits beschäftigt und ist zu dem Entschluß gekommen, der Generalversammlung die Ablehnung des Antrages zu empfehlen, da noch dieselben Gesichtspunkte, welche vor 4 Jahren die Ablehnung verhinderten, obwalteten seien. Eine Vereinigung beider Kassen würde für die gewerbliche nicht Vortheile, sondern Nachteile bringen. In der sich entwickelnden Debatte wurde betont, aus dem gestellten Antrage sei ersichtlich, daß die landwirtschaftliche Kasse selbst nicht im Stande sei, sich zu erhalten. Diese Kasse besitzt größtentheils Mitglieder, welche der niedrigsten Lohnklasse angehören. Mit allen Stimmen wurde seitens der Versammlung die Ablehnung des Antrages beschlossen. — Im Statut ist festgesetzt, daß den Wöchnerinnen Krankenunterstützung auf die Zeit von drei Wochen gewährt wird. Bisher bat der Vorstand bei Wöchnerinnen ebenso wie allen anderen Krankheitsfällen gehandelt, indem drei Tage in Abgang kamen, so daß die Unterstützung den Wöchnerinnen nicht auf 18, sondern nur auf 15 Tage zu Theil wurde. In letzter Zeit ist die Meinung laut geworden, die Unterstützung auf volle drei Wochen, ohne Abzug von drei Tagen Karantinzeit, zu bewilligen, wofür sich auch die Versammlung erklärte.

\* [Sichtbarer Komet.] Freunden des gesirnten Himmels sei mitgetheilt, daß sich im Wagen oder Großen Bären augenblicklich der sogenannte Komet „Winnecke“ befindet, welcher am 8. Juli etwa achtzigmal so hell sein wird, als zur Zeit seiner Entdeckung. Es ist hiernach wahrscheinlich, daß er im ersten Drittel des Juli mit unbewußten Augen gesehen werden kann. Gegenwärtig steht er, wie gesagt, im Wagen; er steuert nach dem Sternbilde der Zwillinge zu, in welchem er sich zur Zeit seines größten Glanzes befinden wird. Später wird er sich der südlichen Halbkugel zuwenden, mit hin für uns unsichtbar werden.

\* [Als Warnung] mag folgender Fall dienen: Eine Frau in der Gegend von Bomsf. fand einen nur einige Pfennige wertlichen Gegenstand. Ein ihr feindlich gesinnter Nachbar denunzierte sie in Folge der Zurückhaltung des Objekts wegen Diebstahls. Trotz der Bitte des Eigentümers, mit Rücksicht auf den so geringen Werth des Fundes von einer Bestrafung abzusehen, wurde die Frau dennoch zu einem Tage Haft verurtheilt.

\* [Zur Vorsicht bei der Forderung von Zeugengebühren] mahnt folgende Verhandlung des Schöffengerichtes in Sommerfeld. Der Zieglerarbeiter B. war im Februar d. J. vor dem dortigen Amtsgericht in einer Prozeßsache als Zeuge vernommen worden und hatte 75 Pfennige Zeugengebühr liquidirt und empfangen, obwohl er an dem betreffenden Tage als erkranktes Mitglied der Ortskrankenkasse Krankenunterstützung erhalten hatte. Auf Anzeige wurde gegen B. die Anklage erhoben, sich zum Nachteil des Fiskus eines rechtswidrigen Vermögensvortheil von 75 Pfennigen verschafft zu haben, und er wurde wegen Betruges zu vierzehn Tagen Gefängnis verurtheilt.

\* [Der Streik der Glasperlensarbeiter im Isergebirge] dauert nach Berichten aus Reichenberg ungeschwächt fort. Die Streikenden im Isergebirge haben mit den Glasarbeitern der Bezirke Semil und Starkenbach Fühlung genommen, welche sich in der Mehrzahl bereit erklärt haben, sich dem Streik anzuschließen. Dieser umfaßt gegenwärtig nicht nur die Arbeiter der Perlenglas-Industrie, sondern auch die aller andere Geschäftszweige. Als Hauptursachen des Streikes sind anzusehen die Rücksichtnahme der Minimallöhne und die bei spiellose Preisherabsetzung der mit der Hand gesprengten gutwerthigen Perlen gegenüber den mit der Maschine

gesprengten, die Qualität so sehr verschlechternden Maschinenperlen.

\* [Concert.] Als ein Beweis dafür, daß sich unsere neue Concert-Kapelle unter Direktion des Herrn Kräfink bereits einen recht großen Freundeskreis erworben hat, kann wohl gelten, daß der Besuch des am Sonntag im „Concerthaus-Saale“ stattgefundenen Concertes trotz des herrlichen Sommerabends ein guter zu nennen war. Die Leistungen der Capelle an diesem Abend waren wieder vorzüglich; die Ouverture zur Oper „Dichter und Bauer“ von Suppé wurde als zweite Nummer ganz besonders lebhaft applaudiert. Die weiteren Vorträge waren zum großen Theil aus dem reichen Schatz unserer Walzerkompositionen entnommen. Die Kapelle zeigte sich in allen Vorträgen als trefflich geschult und Herr Kapellmeister Kräfink bewährte sich als ein umfichtiger und geschickter Dirigent. Auf ferneres Wohlwollen und Unterstützung wird Herr Kräfink gewiß zu rechnen haben, die er auch in reichstem Maße verdient.

\* [Der 19. Juni] dieses Jahres ist der 100. Geburtstag eines deutschen Dichters, der mit Geschick und Energie für die Pflege des Deutschthums eintrat. Dieser Dichter ist der am 19. Juni 1792 geborene Gustav Schwab, ein Freund und Ge-sinnungsgegnosse Ludwig Uhlands. Schwab ist zu Stuttgart geboren und daselbst hat er auch meistens gewirkt und geschaffen. Er hat dem deutschen Volke die dichterischen Klänge der Legende wieder näher gebracht und seine Dichtungen zeichnen sich durch die Wahreheit der Gesinnung und die Einfachheit der Darstellung aus. Außerdem hat Schwab als einer der ersten wieder den Ton einer ernst sinnenden christlichen Poesie gefunden. Sehr bekannt und bis in die neueste Zeit beliebt sind Schwab's „Deutsche Volksbücher“, ein Sammelwerk, in welchem mancher Schatz altdeutscher Poesie weiten Kreisen wieder zugänglich gemacht wurde. Neben Uhland und Kerner ist Gustav Schwab die sympathischste Erscheinung des zu Anfang dieses Jahrhunderts berühmten deutschen Dichterwaldes.

\* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein Mädchentrohhut in der Wilhelmstraße, ein Herrenhund in der Bahnhofstraße und ein weißes Taschentuch gez. F. C. 4 auf dem Markt. — Verloren: Ein Brodbuch auf den Namen Tischler Kloß auf Rechnung des Bäckermeisters Geisler auf dem Sand.

\* Schmiedeberg, 19. Juni. Freitag und Sonnabend unternahmen die Böglinge des hiesigen kgl. Präparanden-Institutes eine Turnfahrt in Begleitung ihrer Herren Lehrer nach Görlitz, durch das Neißethal nach Zittau, dem Löpfe, Hochwald und Spvin. Die Tour war von schönem Wetter begünstigt. Ein äußerst raffinirter Betrug wurde vorgeführt in dem nahen Arnsberg verübt. Früh zwischen 7 und 8 Uhr erschien bei einem dortigen Stellenbesitzer eine Bettlerin, die vermutlich aus Böhmen stammt. Dieselbe erbot sich gegen ein Honorar das angeblich verhezte Vieh von dem auf ihm lastenden Banne zu befreien, und auch noch zu einem anderen ähnlichen Dienste zeigte sie sich erbötig. Dabei forderte sie, daß alles im Hause befindliche Geld an einem Orte aufzubewahren sei und die Familie während ihrer Thätigkeit das Zimmer verlassen müsse, falls dieselbe den gewünschten Erfolg haben sollte. Die Bettlerin benutzte die kurze Abwesenheit der Bewohner und eignete sich das in einem Kommodenschublade untergebrachte Geld an und verschwand mit demselben. Auch den Schlüssel zu dem Schublade nahm sie sich. Da der Besitzer erst am andern Morgen seinen Verlust bemerkte, durfte die „kluge Frau“ schon einen bedeutenden Vorsprung haben. Die Polizei ist in Kenntniß von dem Vorfall gesetzt.

\* Hermisdorf u. R., 19. Juni. Die Feier des 150 jährigen evangelischen Kirchenjubiläums hat in programmähnlicher und schönster Weise Verlauf genommen. Die an dem Feste beteiligten Gemeinden Hermisdorf, Agnetendorf und Saalberg hatten als sichtbares Zeichen der Festesfreude der Bewohnerchaft einen überaus reichen Guirlanden- und Fahnen-schmuck angelegt. Der Festtag wurde am Vorabend durch Glockengeläut und der heutige Festmorgen durch Choralblasen eingeleitet. Nachdem die Agnetendorfer und Saalberger Gemeinde in feierlichem Zuge eingeholt waren, bewegte sich der nun vereinigte imposante Zug aller Theilnehmer unter Choral-Gesang nach dem Kirchplatz, wo Herr Pastor Lang-Voigtedorf eine eindrucksvolle Ansprache hielt. In dem ehrenwürdigen Gotteshause, das ein der Feier entsprechendes, sinniges festliches Gewand angelegt hatte, begann alsdann der Festgottesdienst. Die Festpredigt, die allen Hörern unauslöschlich im Herzen eingeprägt bleiben wird, hielt der Ortsgeistliche, Herr Pastor Haym. Nachmittags schloß sich eine kirchliche Nachfeier an, bei der die Herren Superintendent Probst-Stondorf, Pastor Haym und Pastor Schwab-Giersdorf erbauliche Ansprachen hielten.

Eine Festmusik auf dem Kirchplatz schloß die festlichen Veranstaltungen, denen auch zahlreiche Besucher von auswärts beiwohnten, in harmonischer Weise ab.

a. Friedeberg a. O., 19. Juni. Anlässlich der Hochzeitsfeier des Herrn Fabrikbesitzer Lachmann in Hermisdorf gab die Firma ihren Beamten und Arbeitern einen festlichen Abend, der in einem gemeinschaftlichen Abendbrot und einem Ballvergnügen bestand. Man konnte dabei so recht das gute Einvernehmen beobachten, das zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitern herrscht, von denen nicht wenigen schon lange Zeit, einige sogar bis zu 30 Jahren bei der Firma in Arbeit stehen. Den Ansprachen der Principale und Beamten folgten Vorträge und Aufführungen.

g. Freiburg, 19. Juni. Das jetzt an den Fiscus verpachtete Amtsgerichtsgebäude ist demselben für 60000 M. zum Kauf angeboten worden. Die Gefängnisräume desselben sollen erweitert werden. Mehrere Stadtverordnete haben beantragt, das hiesige Realprogymnasium aufzulösen. Die Anstalt besuchen gegenwärtig nur 6 Schüler.

b. Sagan, 19. Juni. Ein schweres Brandunglück hat sich in Dohms hiesigen Kreises zugetragen. Das Feuer ist in dem Wohnhause des Häuslers Kübler ausgebrochen und hat auch das des Häuslers Ritschke und das der Jannaschen Erben sammt den Nebengebäuden vernichtet. Die Gebäude waren nur niedrig, das Mobiliar, das gänzlich vernichtet ist, gar nicht versichert. Seitens des Amtsvorsteigers Steigismund in Tschiebsdorf ist ein Aufruf zur Unterstützung der schwerbetroffenen Familien erlassen worden. — Die Fahne des hiesigen Veteranenvereins wird einen Ehrenplatz im Zeughause zu Berlin erhalten. Da sie den vor einiger Zeit erlassenen Bestimmungen des Kriegsministeriums nicht entspricht, hat der Verein sein fast 50 Jahre getragenes Kleinod abgeben müssen. Der Verein, welcher in diesem Jahre das Fest seines 50jährigen Bestehens feiert, hat die Anschaffung einer neuen Fahne beschlossen.

\* Sorau N.-L., 19. Juni. Über einen kaum glaublichen Vorgang bei einer Beerdigung in Reinswalde, die kürzlich daselbst vollzogen worden ist, wird dem „S. W.“ Folgendes berichtet: Als der in Sorau nach angegebenem Maß angefertigte Sarg der Erde übergeben werden sollte, erwies sich das offene Grab als zu klein. Anstatt nun dasselbe in nothwendiger Weise zu vergrößern, holte der Todtengräber eine Säge und begann in Gegenwart der Trauerversammlung den Sarg, der die sterbliche Hülle einer hochbetagten Frau barg, zu verkürzen. Als dies mittels der Säge nicht schnell genug bewirkt werden konnte, vollendeten Arthiebe des Todtengräbers die Verkleinerung des Sarges, der nach diesem pietätlosen Vorgange sodann seiner Bestimmung übergeben wurde.

r. Guhrau, 19. Juni. Wie berichtet, sind am Dienstag hier zwei des Mordes an dem Stationsdiätar Geissler in Breslau verdächtige Personen verhaftet, der eine von Beiden aber bald wieder freigelassen worden. Inzwischen ist auch der zweite Verdächtige, welcher sich als harmloser Bettler entpuppte, wieder aus der Haft entlassen worden.

\* Lüben, 19. Juni. Wie stark unter den Kindern in der hiesigen Gegend, gegenwärtig Masern, Keuchhusten und Rötheln auftreten, zeigt die That-sache, daß allein in dem benachbarten Mallitz von den 84 Kindern, welche die dortige Schule besuchen, 36 theils wegen eigener Erkrankung, theils wegen Erkrankung der Geschwister vom Unterricht fernbleiben müssen.

\* Neisse, 18. Juni. Im März d. J. erschien im „K. Journal“ in Berlin und nach dessen Vorgange in einer großen Zahl von Zeitungen ein Bericht über „Vorkommisse standesärztlicher Art“, welche sich angeblich in Breslau abgespielt haben sollten. Es handelte sich darnach um Zusammensetzung von „Kavalieren“ d. h. Offizieren und Töchtern aus angesehenen Familien, welche „von einer Frau, deren Gatte Muinhaber einer bekannten Konfessionsfirma sei, in ihrer Wohnung vermittelt habe.“ Die Frau sei verhaftet; ihr Gatte, der bis dahin keine Ahnung von den bedauerlichen Vorgängen in seinem Hause gehabt, habe einen Selbstmordversuch gemacht. Den weiteren Inhalt dieses Artikels mitzuteilen geht nicht an. Der „Friedländer Anzeiger“ hatte den Artikel nachgedruckt und dieschahs batte sich der verantwortliche Redakteur derselben, Koubek, wegen Bekleidung des Kaufmanns Hoffliegeranten Sittner und dessen Frau zu verantworten. Vorausgeschickt sei noch, daß in der fraglichen Angelegenheit in Breslau die eingehendsten Ermittlungen ange stellt worden sind, daß aber gegen den Kaufmann Sittner und dessen Frau nicht das Mindeste erhoben worden ist. Als Vertreter des Nebenklägers Sittner war Justizrat Bischoff erschienen. Der Angeklagte

Koubek, welcher ohne Beithöriger erschienen war, beantragte zunächst Ausschluß der Öffentlichkeit. Der Antrag wurde vom Gerichtshofe abgelehnt. Der Angeklagte bekannte sich als schuldig; der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Assessor Alter, beantragte mit Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten 100 M. Strafe. Der Vertreter des Nebenklägers, Justizrat Bischoff, hielt dagegen dafür, daß von einer Geldstrafe bei der Schwere und Ungehörigkeit der Bekleidung gar keine Rede sein könne. Die Bekleidung sei u. a. dazu angehalten, das renommierte Geschäft des Klägers total zu ruinieren. Er halte deshalb eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten für ange messen. Nach längerer Beratung erkannte der Gerichtshof, daß der Angeklagte der Bekleidung schuldig sei; er habe in unerhörter Weise fahrlässig gehandelt. Der Gerichtshof habe die Überzeugung gewonnen, daß der Angeklagte weniger in gutem Glauben gehandelt habe, als vielmehr aus Lust solche Skandalos zu verbreiten, weshalb von einer Geldstrafe abzusehen und der Angeklagte zu einer Gefängnisstrafe von vier Wochen zu verurtheilen sei. Dem Strafantragsteller wurde das Recht zugesprochen, den verfügenden Theil des Erkenntnisses in der „Schles. Ztg.“ und in der „Bresl. Ztg.“ auf Kosten des Angeklagten zu veröffentlichen. Der Angeklagte hat überdies die Kosten zu tragen. (Reisser Ztg.)

c. Reichenbach, 17. Juni. Über die Verwundung des Gendarmen Karwarth auf der Dorfstraße in Groß-Kniegnitz ist noch zu berichten, daß der Thäter in der Person des Arbeiters Klante aus Groß-Kniegnitz jetzt ermittelt und dem Gericht überliefern ist. Der Messerstich ist mit einer solchen Wucht ausgeführt worden, daß er unbedingt tödlich gewirkt hätte, wenn er nicht den Adlerknopf am Rockkragen getroffen hätte, dort abgeprallt und erst dann in den unteren Theil des Halses gedrungen wäre; immerhin hat die Wunde eine Tiefe von 10 cm. Der Gendarm Karwarth setzte dem flüchtenden Verbrecher sofort einige Schritte nach und versuchte von seinem Revolver Gebrauch zu machen, doch mußte er die Verfolgung bald aufgeben, da ihn infolge des großen Blutverlustes die Kräfte verließen und er den rechten Arm nicht zu heben vermochte. Mit vieler Mühe schleppte sich Karwarth in das nächste Wirthshaus und fand dort die erste Hilfe. Was den Klante zu der That bewogen, ist noch unbekannt. Er leugnet zwar hartnäckig, doch dürfte er genügend überführt sein.

\* Beuthen a. O., 19. Juni. Am Freitag befand sich während des ganzen Tages unsere Stadt in nicht geringer Aufregung, da man auf die beiden Breslauer Mordgesellen fahndete, die von jenseits der Oder über Steyden nach Rentendorf gekommen sein sollten, im dortigen Gasthaus sogar eingekехrt waren und dann ihren Weg über Beuthen fortgesetzt hatten. Die ganze Gendarmerie der Umgegend war auf den Beinen, auch ein Breslauer Geheimpolizist war hier in der „Krone“ über Nacht. Einige Personen wollen die beiden Gesuchten ganz bestimmt am Tage zuvor auf hiesigem Marktplatz gesehen haben. Von hier aus ist die Spur der Flüchtlinge auf Milka zu verfolgt worden.

\* Königsbrück, 19. Juni. Der hieselbst in der Grenzcolonie wohnhafte Fleischermeister Emil Stoka hat Donnerstag Vormittag seiner erst 18 Jahr alten Chefrau Maria, geb. Porwitz, mit einem sogen. Todtschläger 57 Wunden beigebracht und ist hierauf geflüchtet. Die junge, erst seit vier Monaten verheirathete Frau ist lebensgefährlich verletzt.

## Einsadung zum Abonnement.

Für das mit dem 1. Juli beginnende 3. Quartal erlauben wir uns hiermit zum Abonnement höflich einzuladen.

Die „Post aus dem Riesengebirge“ erscheint von jetzt ab täglich 1 1/2 Bogen stark ohne jede Preiserhöhung. Dadurch erfährt der Lesestoff eine ganz wesentliche Vereicherung. Wir bitten, unser Bemühen, den Inhalt der „Post“ immer reichhaltiger zu gestalten, durch zahlreiches Abonnement zu unterstützen. Namenlich ersuchen wir unsere Ge-sinnungsgegnosse, für die Weiterverbreitung der „Post“ Sorge tragen zu wollen, da die Presse das erste Mittel zur Festigung der konservativen Grundsätze ist.

Auch für das bevorstehende Quartal haben wir für den unterhaltenden Theil einige hochinteressante Romane erworben, die das Interesse unserer Leser ganz besonders aber der Leserinnen fesseln werden.

Der Abonnements-Preis beträgt incl. der zwei Beiblätter vierteljährlich nur

**1 Mark.**

Bestellungen nehmen alle Postanstalten, die Landbriefträger und die Expedition entgegen.



Dienstag, den 21. Juni 1892.

## Die Reise des Fürsten Bismarck

zur Hochzeit des Grafen Herbert hat eine Kette von Kundgebungen für den großen Staatsmann hervorgerufen, die den Fürsten tief bewegt haben. Die sächsische Familie verließ Sonnabend Mittag Friedrichsruhe. In Charlottenburg, vor Berlin, wurde der sächsische Salonwagen von dem Fahrplanmäßigen Schnellzug abgehangt und auf der Ringbahn nach dem Anhalter Bahnhof gebracht, wo eine große Menschenmenge zur Begrüßung des Fürsten versammelt war. Als um 5 Uhr 10 Minuten der Salonwagen des Altreichstanzlers in die Bahnhofshalle einfuhr, brachen die Hunderter in stürmische, immer wieder sich erneuernde Hochrufe aus. Es war ein Anblick von bedeutender Wirkung, als die Menge, in welcher sich Frauen und Herren aus allen Ständen und Gesellschaftsklassen, darunter auch Offiziere in Uniform, befanden, zu dem Wagen des Fürsten hingrängten, dabei unverkennbar darauf bedacht, den Anordnungen der Polizeibeamten, die sehr rücksichtsvoll vorgingen und von übermäßig strengen Maßnahmen Abstand nahmen, zu entsprechen. Die Hochrufe gingen in die Klänge des Liedes „Deutschland, Deutschland über Alles“ über, das wie auf Verabredung angespielt wurde, als der Wagen des Fürsten in der Bahnhalle anhielt und der Fürst an dem geöffneten Fenster sichtbar wurde. Gleichzeitig wurde auf dem Altreichskomplex ein sörmlisches Bombardement mit Blumen eröffnet. Und da stand der alte Herr, ein Bild ungebrochener, unverwüstlicher Kraft, mit freundlichem Lächeln und Winken für die ihm dargebrachten Huldigungen dankend. Nachdem der Wagen des Fürsten in den Schnellzug nach Dresden eingereicht war, wurden von allen Seiten berrliche Blumensträuße hineingereicht. „Ich habe ja nicht Hände genug“, rief der Geisterreiter, sächlich auf das Tiefste ergrißt. Ein Hoch auf den Fürsten folgte dem anderen, und immer stürmischer wurden die Rufe Junges Damen suchten seine Hand zu ergreifen und küßten sie; Offiziere in Uniform folgten ihrem Beispiel, ebenso zahlreiche Herren im Bürgerkleide, denen es gelang, seine Hand zu fassen. Lächelnd suchte der Fürst abzuwehren. Plötzlich erscholl der Ruf: „Knebel der Fürst will reden! Silentium, der Fürst will sprechen! Der Fürst erwiderte: „Ich soll doch nicht etwa eine Rede halten?“ und nach einer kleinen Pause fügte er mit seinem Lächeln hinzu: „Meine Aufgabe ist Schreien“ — „Und wenn Sie, Durchlaucht, nicht sprechen“, erscholl die Antwort, „werden die Steine für Sie reden“; und neuerliche Hochrufe erbrausten. Der Fürst lächelte, winkte mit der Hand, schwieg jedoch; als wiederum Blumensträuße in den Wagen unter Hochrufen auf den Grafen Herbert und seine Braut gereicht wurden, rief er: „Im Namen meines lieben Sohnes und meiner gesiebten Schwiegertochter besten, besten Dank.“ — „Ein Hoch der Fürstin“, erlöst es, und donnernder Zuruf begrüßte die Fürstin, die freundlich dankend aus Fenster trat. Da wurde plötzlich ge-

rufen: „Hierbleiben! Wiederkommen!“ Der Fürst, der es ja als seine Aufgabe bezeichnet hatte, zu schweigen, zuckte mit den Achseln, lächelte, machte eine unbeschreibliche leichte Handbewegung, die Vieles bedeuten konnte, und verneigte sich. Während der beschriebenen Vorgänge war die Menge auf mehrere 1000 Personen angewachsen, und ein Hochruf folgte dem andern, und dazwischen erklang das Lied: „Deutschland, Deutschland über Alles.“ „Zurück, zurück, meine Herrschaften“, sagte der Fürst, mit einer abwehrenden Handbewegung, als der Zug, dem brausende Hoch's und der Ruf: „Auf Wiedersehen, auf Wiedersehen!“ nachdröhnen, sich in Bewegung setzte. Auf der Fahrt nach Dresden wurden dem Fürsten besonders in Meissen Ovationen dargebracht. Die sächsische Hauptstadt hatte sich in ein glänzendes Festgewand geworfen. Die Fahnenfülle war unendlich, Bismarckbüsten standen in Hunderten von Schaukästen, prachtvolle Guirlanden spannten sich über die Straßen. Alle Hotels waren überfüllt, Tausende von Fremden aus dem ganzen Königreich und aus Böhmen waren eingetroffen. Der Empfang des Fürsten war schon auf dem Bahnhofe ein entzückendes Ereignis. Auf die Begrüßungsrede des Oberbürgermeisters Dr. Stibbel antwortete der Fürst: „Der Empfang in Dresden erscheint mir wie ein neuer Orden. Meine Anteilnahme an den nationalen Politik ist noch von derselben Lebhaftigkeit und Tiefe, wie sie in den sechziger Jahren gewesen ist. Ich habe kein anderes Interesse, als das Gediehen des Vaterlandes, wenn ich auch jetzt fern den Geschäftsräumen bin. In meinen Erfolgen hat König Albert, der mir immer ein gnädiger Herr gewesen ist, wesentlichen Anteil.“ Unter beklappendem Jubel erfolgte die Fahrt zum Hotel Bellevue, wo der Fürst sich sehr einfach ausgestattete Zimmer bestellt hat. Wiederholte wurden Versuche gemacht, die Pferde auszuppannen. Die Absperungen auf dem Theaterplatz wurden von Zehntausenden durchbrochen, die sich dem Wagen des Fürsten mit begeisterten Hochrufen entgegenstreckten. Die Ankunft im Hotel erfolgte deshalb erst um 9½ Uhr Abends. Dort empfing der Fürst eine Abordnung des Festausschusses unter Führung des Hofratsherrn Dr. Osterloh, der betonte, nicht durch Volkschlüsse, nicht durch Gesangs- und Turnfeste sei die Einigung Deutschlands zu erzielen gewesen, wenn auch die Sebnacht nach einem geeinten Vaterlande durch sie immer neue Nahrung erhielt. Indem er die Verdienste Bismarcks um Deutschland feierte, betonte er, daß die Bürgerschaft Dresdens es als ihre größte Ehre betrachte, den Fürsten durch das Ehrenbürgerecht ihrer Gemeinde dauernd verbunden zu wissen. Der gesuchte Gast dankte mit herzlichen Worten. Als Fürst Bismarck dann tief bewegt auf der vor dem Hotel errichteten Tribüne erschien, dauerte der Jubel lange Minuten. Der gewaltige Fackelzug und die mit ihm verbundene Serenade waren prächtig, Tausende waren daran beteiligt. Die Innungen erschienen zum Theil kostümiert. Der Vortrag des ersten Liedes: „Wie kommt ich Dein vergessen?“ erschütterte den

Fürsten mächtig. In den Gesang mischten sich unausgesetzte tausendfältige Jubelrufe. Nach dem Vortrage der „Wacht am Rhein“ sprach Fürst Bismarck folgende Worte: „Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie mir noch das Lied gesungen, unter dessen Klängen wir die Einheit erkämpft haben, in schweren Kämpfen. Geben wir uns alle das Versprechen, daß die Freiheit der Einheit noch viel mehr kosten würde, wenn sie je versucht werden sollte. Ich habe mein Leben dem Dienste der Nation gewidmet, und wenn ich darin Erfolg gehabt, so ist das ein Beweis, daß ich nicht umsonst gelebt habe. Der heutige Abend beweist mir aber, daß ich Erfolg gehabt habe. Bleiben wir ein einzig Volk von Brüdern.“ Unendlicher Jubel brach nach diesen Worten aus. Die Ovationen bei der Abreise waren begeistert bis zum Maßlosen. Die Dekorationen in den Straßen waren noch viel günstiger, als sich Abends vorher erkennen ließ, überall waren Fahnen, Kränze und Laubgewinde von Haus zu Haus, von Platz zu Platz angebracht. Von 9 Uhr ab bildete das Publikum auf der ganzen Fabrikstraße Spalier, bald in vier-, bis fünffachen Reihen. Alle Fenster, zum Theil auch die Schaufenster waren besetzt, besonders von festgekleideten Damen, und so bot der Straßenzug einen überaus festlichen Anblick. Der Fürst war um neun Uhr aufgestanden. Er fühlt sich, wie er wiederholte selbst sagte, nach vorzüglicher Ruhe während der Nacht, überaus wohl und frisch, obwohl er gestern drei Stunden gestanden habe, was er sich seit Jahren nicht zugemutet. Der Fürst und die Fürstin dankten dem Hotelleiter wiederholte für die wohltuende Nachtruhe. Die Abfahrt erfolgte um 10½ Uhr. Das Hotel war förmlich belagert, das Publikum wollte den Fürsten gar nicht fortlassen. Der Fürst wollte mehrmals danken, kam aber wegen fortwährender Hoch- und Hurraufe nicht über die ersten Worte hinaus. Endlich fuhr er unter begeisterten Kundgebungen des Publikums zum böhmischen Bahnhof, in dessen Umgebung eine zahllose Menschenmenge ihn erwartete. Als der Wagen mit dem Fürsten und der Fürstin kam, drängte die Menge so heran, daß die Beiden kaum fortkommen und aussteigen konnten. Die Herrschaften wurden von dem Bahnhofs-Inspektor Schreyer in die Fürstenzimmer geleitet, rasteten dort kurze Zeit und traten dann auf den Perron. Hier wurde der Jubel unbeschreiblich. Schließlich wurde die Absperzung durchbrochen, so daß der Fürst sich wieder in den Salons zurückziehen mußte. Er plauderte hier noch mit Oberbürgermeister Stibbel, General von Kussnerow u. A. lebhaft, und sprach besonders bestreitig über die Ovationen der Dresdener. Er habe so etwas noch nie gesehen. Um 11½ Uhr fuhr der Zug ab. Der Fürst konnte kaum durch die Menge in den Wagen gelangen. General von Kussnerow hielt noch eine kurze Ansprache, das Publikum sang: „Deutschland, Deutschland über Alles!“ Zum Abschiede dankte der Fürst herzlich: Die Ovation wird ihm unvergesslich sein. Erneute Ovationen

— 16 —

gleicht sich eben in der Welt Alles aus, auch Risiko und Gewinn-aussichten.“

Nach seiner Rückkehr in die Villa begab sich Malten, welcher seit elf Jahren Wittwer war, nach der Veranda seines Gartens. Dort in einer stillen, lauschigen Ecke suchte er seinen Geist zu sammeln, um den aufregenden Szenen, die bald zwischen ihm und seinem Sohn Ludwig stattfinden mußten, gewachsen zu sein, denn wahrscheinlich erfuhr Ludwig das Unglück, welches Hülsemann betroffen, noch in der Fabrik oder auf dem Wege nach der Villa von irgend einem Bekannten oder gar durch einen Bediensteten Hülsemann's selbst, denn vergleichbare Höbeposten pflegen sich wie ein Lauffeuer zu verbreiten.

„Ich werde Ludwig gütlich zureden,“ dachte Malten, „und er wird vielleicht einsehen, daß es gut ist, einen Act kühler Überlegung zu vollziehen und meinem Rathe folgen, er ist ja sonst ein sehr vernünftiger Mensch.“

Während der Commerzienrath sich dieser stillen Hoffnung hingab, eilte plötzlich sein Sohn mit fliegendem Atem herbei und dem Vater einen Brief reichend, rief er dann mit bebenden Lippen:

„Hier lies, Vater! Ein entsetzliches Unglück ist im Hülsemann'schen Bergwerke passirt.“

Hastig durchslog Malten den Brief, der von Matthias Hülsemann selbst geschrieben, Ludwig Malten und dessen Vater das entsetzliche Unglück anzeigen.

„Ich hatte schon Kunde von der entsetzlichen Katastrophe,“ begann der Commerzienrath mit verschleieter Stimme. „Es ist eine furchtbare Heimsuchung auch für uns. Wir stehen ratlos vor dem Unglück einer uns so nahe stehenden Familie.“

„Ratlos?“ fragte Ludwig und seine großen blauen Augen blickten erstaunt auf den Vater. „Wir können doch Hülsemann

— 18 —

seiner Brust und machte ihn dem Sohne gegenüber unsicher und zaghaft. Aber die eiserne Notwendigkeit zwang Malten, doch wenigstens einen Versuch zu machen, um den Sohn in Buchhold's Sinne, der ja auch eine sichere Rettung von einer der Malten'schen Fabrik drohenden Katastrophe bot, zu beeinflussen, und er fasste seinen Entschluß.

Noch heute Nachmittag wollte sich Malten übrigens nach dem Hülsemann'schen Bergwerke begeben, um die Größe des durch den Schachteinsturz herbeigeführten Schadens zu prüfen, denn vielleicht hat der verschlagene Banquier Buchhold aus nahe liegenden Gründen das Unglück Hülsemann's übertrieben, und dann war ja leicht ein ganz anderer Ausweg zu finden.

Der Commerzienrath trat jetzt ein und meldete, daß ein alter Arbeiter, der Maschinenschlosser Engelhard, um eine Unterredung mit dem Herrn Commerzienrath bitte. Es sei eine eigenthümliche Angelegenheit, in welcher nur der Herr Commerzienrath selbst helfen könne.

Malten befahl dem Diener, den Arbeiter eintreten zu lassen, und bald stand ein älterer, respectabel aussehender Mann in blauer Arbeitsbluse vor dem Fabrikherrn.

„Was wünschen Sie von mir, Engelhard?“ fragte Malten in herablassendem Tone. „Wenn ich Ihnen raten oder helfen kann, so soll es geschehen, aber fassen Sie sich kurz, denn ich habe heute wenig Zeit.“

„Herr Commerzienrath, ich wollte Ihnen nur melden, daß sich in dem Gesangvereine „Concordia“, welchen wir Arbeiter unter gütiger Beihilfe unserer Herren Principale gegründet haben, ein ganz grober Missbrauch mit den Überschüssen der Mitglieder-Beiträge eingeschlichen hat.“

„Was muß ich hören?“ fragte Malten erstaunt. „Hat jemand Unter schleife verübt.“

wurden dem Fürsten in Pirna und auf verschiedenen österreichischen Stationen vorgebracht. Die Ankunft in Wien erfolgte in später Abendstunde, auch dort sind Kundgebungen vorbereitet. Die Vermählung des Grafen Herbert mit der Gräfin Margarethe Hoyes erfolgt heute Montag. Die Kronprinzessin Wittwe Stephanie, der Minister des Auswärtigen Graf Kalnoky, die russischen Botschafter Grafen Lobanow und Schuvalow und zahlreiche hochstehende Persönlichkeiten werden der Feier beiwohnen. Von Wien reist der Fürst über München nach Kissingen.

## Vocales und Provinzielles.

Hirschberg, 20. Juni 1892.

\* [Der Evangelisch-soziale Zentral-Ausschuss für Schlesien,] welcher es sich zur Aufgabe gestellt hat, im Einvernehmen mit dem durch den Provinzial-Synodalvorstand verstärkten Königlichen Konsistorium die Organe der evangelischen Provinzialkirche Schlesiens bei der Bekämpfung der sozialdemokratischen Bewegung zu unterstützen, hat bereits eine segensreiche Thätigkeit entfaltet. In drei Kirchspielen sind Beihilfen zur Anstellung von Hilfsgeistlichen, an zwei Stellen Beiträge zur Verbreitung geeigneter Druckschriften gewährt worden. In Folge eines Vertrages mit dem Schlesischen Provinzialverein für Innere Mission wird vom 1. Juli d. J. ab auch dessen Reiseprediger, Pastor Patschke-Liegnitz, dem Zwecke und den Bestrebungen des Evangelisch-sozialen Zentral-Ausschusses für Schlesien in gleicher Weise dienen wie dem Provinzialverein für Innere Mission. Dem Evangelisch-sozialen Zentral-Ausschuss gehören an als Vorsitzender Graf Edwin Rothkirch und Trach, als Mitglieder: Königlicher Konsistorial-Präsident D. Stolzmann, Königlicher General-Superintendent Professor D. Erdmann, Professor Dr. Elster, Regierungspräsident a. D. von Flottwell, Senior Meyer, Probst D. Treblin-Breslau, Graf Arnim auf Muskau und Pastor prim. Superintendent Schulze-Görlitz.

\* Lomnitz, 19. Juni. Die evangelische Kirchgemeinde Lomnitz feiert am 25. und 26. Juni, also kommenden Sonnabend und Sonntag, das 150 jährige Jubelfest ihres Bestehens. Für die Feier ist folgende Festordnung aufgestellt: 1. Vorfeier: Einläuten des Festes am Sonnabend Nachmittag von

2—3 Uhr, Rüttgottesdienst mit Abendmahlsgang der Gemeinde Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$  Uhr. Predigt: Herr Superintendent Prox-Stosdorf. 2. Hauptfeier: Geläut von 6 bis 6 $\frac{1}{2}$  Uhr und um 8 Uhr. Um 8 Uhr Feier bei dem Schulhause. Ansprache und Gebet: Herr Pastor Thiesler-Erdmannsdorf. Festzug zur Kirche in folgender Ordnung: Schulkinder, Musikkor, konfirmierte Jugend, Festgäste mit den kirchlichen Körperschaften und dem Schulvorstande, Frauen und Männer — in Rotten zu vier Personen. Hauptgottesdienst um 9 Uhr. Predigt: der Ortsgeistliche, Herr Pastor Senftleben. Beim Ausgang aus dem Gotteshause Jubiläumsopfer für die Kirche. 3. Festessen: Nachmittags 1 Uhr im Saale des Herrn Hauffe. 4. Nachfeier: Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$  Uhr beim Kretscham. Ansprachen werden halten Herr Pastor Tiesler, Herr Superintendent Prox und der Ortsgeistliche. Darauf Konzert des Musikchors.

o. Goldberg, 19. Juni. In der Nacht zum Freitag wurde der Königl. Superintendent der Diözese Goldberg, Herr Pastor Fiedler, in dem nahegelegenen Hermisdorf von seinem langen schweren Leiden durch einen sanften Tod erlöst. Der Verstorbene, als zweiter Sohn des Pastor Fiedler in Samitz, hiesigen Kreises, am 27. Februar 1833 geboren, hatte das Gymnasium zu Liegnitz besucht und war nach Beendigung seiner theologischen Studien, denen er an der Universität Breslau oblag, während seiner Kandidatenzeit lange Jahre wissenschaftlicher Lehrer an der von Troxendorff's Seiten her berühmten lateinischen Schule hieselbst. Während dieser Zeit hat er sich bei zahlreichen Bürgern unserer Stadt viel Liebe und Dankbarkeit erworben. Seine gemeinnützigen Bestrebungen, durch die er begabte Schüler ohne Entgelt vorwärts zu bringen suchte, seine Bemühungen um das Zustandekommen des jetzt blühenden evangelischen Männer- und Junglingsvereins sind unvergessen. Nach seiner Ordination am 17. August 1864 wurde er von Goldberg als Pfarrer nach Hemsdorf berufen und später von der Aufsichtsbehörde nach dem Tode des Superintendenten Meissner in Adelsdorf zu dessen Nachfolger ernannt. In dieser Zeit ist er als Vorsitzender in Pastoral-Conferenzen

und Kreishoden, als langjähriger Leiter der Lehrer-Conferenzen und verschiedener kirchlicher Vereine stets mit seiner ganzen Person betriebsfreudig und wahrhaftig für die Sache des Reiches Gottes eingetreten. Sein 25 jähriges Amtsjubiläum legte Zeugnis von der hohen Achtung und aufrichtigen Verehrung ab, die er sich weit über den Kreis seiner Gemeinde erworben hatte.

d. Lauban, 19. Juni. Der hiesige Gewerbe-Gesang-Verein wird am 17. Juli mit den Familienangehörigen eine Sängersfahrt nach dem Badenfall bei Schreiberhau unternehmen. Bis Petersdorf wird die Bahn benutzt. — Im benachbarten Wingen-dorf betraten vier Kinder ein am Ufer des dortigen Teiches befestigtes Floß, als dasselbe plötzlich umkippte und die vier Kinder losfuhren ins Wasser stürzten. Nur sofort herbeieilender Hilfe war es zu verdanken, daß die wagehaligen Kleinen bald gerettet werden konnten.

## Gaudeamus-nachrichten.

Breslau, 18. Juni. (Producent-Markt.) Der Geschäftsverkehr am heutigen Marte war im Allgemeinen bedeutungslos, bei mäßigem Angebot Preise zum Theil niedriger. Weizen bei mäßigem Angebot unveränd., per 100 Kilogramm Schaf. w. 18.70—19.70—20.70 M., gelber 18.60—19.60 bis 20.60 M., jemste Sorte über Rottz bezahlt. — Roggen nur f. u. trockene Dual. verl., per 100 Kilogr. 18.00—18.20—19.40 jemste Sorte über Rottz bezahlt. — Gerste behauptet, per 100 Kilogramm 15.10—16.20—16.50, weiße 17.0—18.00 M. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kgr. 14.0—14.4—15.0 M. — Mais gut verkäuflich, per 100 Kgr. 12.50—13.00—13.50 M. — Lupinen u. s. Dual. verl., per 100 Kgr. gelbe 7.20—7.60 bis 8.40 M., blaue 6.60—6.80—7.20 M. — Weizen schwach gefragt, per 100 Kilogr. 15.00—14.00—14.50 M. — Bohner schw. Umfrag., per 100 Kilogr. 16.00—16.50—17.00 M. — Erbsen ohne Aend., per 100 Kilogr. 19.00—20.00—21.00 M. — Bittere 22.00—24.00—26.00 M. — Schlagleim behauptet. — Delfsäaten ohne Angebot. — Hanfamen ohne Angebot 21.00—23.00 M. — Rapsblüthen sehr fest, per 100 Kgr. schaf. 12.75—13.25 M., fremder 12.50—13.00 M. — Leinuchen gute Kauf., per 100 Kilogr. jafel. 16.00—17.00 je über 14.50—15.50 M. — Palmterratulen sehr fest, per 100 Kilogramm 13.00—13.50 M. — Kleefäden schwach gefragt, rother gut gefragt, 47—57—62—67.00 M., weißer ruhig, 32.00—40.00—50.00—60.00—75.00 M. — Schwedischer Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—60—65—75 M. — Lannenklee ziemlich fest, 30—45—51.00 M. — Thymotief schwach, 12—17—22 M. — Hafer per 50 Kilogr. 3.50 bis 3.90 M. — Roggenstroh der 600 Kgr. 30—33 M.

„Nein, solche Dinge fanden Gott sei Dank nicht statt,“ fuhr der alte Mann fort, „aber einige der jüngeren Mitglieder sind auf die tolle Idee gekommen, die circa 200 Mark jährlichen Überschuss zum Ankaufe eines Lotterielooses zu benutzen und die Mehrheit der Mitglieder hat dem Vorschlage zugestimmt. Heißt das nicht in unsinniger Weise unsere Vereinsklasse schädigen? Einen größeren Gewinn werden wir doch nicht machen und sollte dennoch ein Gewinn gemacht werden, so geht er in hundertdreißig Theile und da wird auf den Einzelnen nicht viel kommen. Außerdem ist zu befürchten, wenn ein größerer Gewinn auf das Vereinsloos fallen sollte, so werden wohl viele Arbeiter das gewonnene Geld zu allerlei Tollheiten missbrauchen, sodass hinterher der Schaden größer sein wird, als der Nutzen. Der wahrscheinlichste Fall aber wird derjenige sein, dass das Vereinsloos nichts gewinnt, denn es sind doch schrecklich viele Nieten in jeder Lotterie, und dann ist doch eine hübsche Summe vergeudet.“

Betroffen und mit wachsendem Interesse hatte der Commerzienrath auf diese Worte des schlichten Arbeiters gehört und in festsamen Tone fragte er:

„Aber was soll ich dabei thun, um die Leute von dem Vorhaben ein Lotterieloos zu kaufen, abzuhalten?“

„Nun, Herr Commerzienrath, Ihre Meinung und Ihr Rath gilt noch etwas bei vielen Arbeitern, und wenn Sie die Güte haben wollten, den Leuten das Thörliche Ihrer Absicht klar zu machen, so läme der Entschluss vielleicht in's Schwanken. Außerdem hätten Sie auch ein Machtmittel, um den thörlichen Entschluss rückgängig zu machen. Sie spenden großmuthig Beleuchtung und Heizung für den Saal an den Vereinsabenden der „Concordia“ und Sie könnten drohen, diese Wohlthat dem Vereine künftig entziehen zu wollen, wenn er solche thörliche Beschlüsse fasst.“

Der Commerzienrath erwiderte darauf freundlich:

„Ich verstehe ja Ihre gute Absicht, lieber alter Engelhardt, aber ich fühle mich doch nicht befugt, in der Weise eines Vormundes mich in die privaten Angelegenheiten meiner Arbeiter zu mischen, ich würde da nur böses Blut erzeugen. Wollen die Leute ihr Glück in der Lotterie versuchen, so mögen sie es thun. Verlieren sie das Geld, so wird sich wohl nächstes Jahr keine Mehrheit in dem Gesangvereine für den Anlauf eines neuen Lotterielooses finden.“

Der Commerzienrath wandte dem alten Engelhard jetzt den Rücken. Brummend verließ derselbe das Zimmer und draußen schimpfte er weidlich über die Thorheit seiner Genossen, welche für das ersparte Geld der Vereinsklasse ein Lotterieloos kaufen wollten.

\* \* \*

Sonderbar, sonderbar,“ murmelte der Commerzienrath, als er eine halbe Stunde später wieder seiner Villa zuschritt, „die Leute versuchen genau wie ich ihr Glück im Spiel, klammern sich an eine unter Umständen sehr trügerische Hoffnung. Diese Neigung muss tief in des Menschen Brust liegen und zuweilen sich mächtig regen. Es ist ja auch erklärliech, denn man sucht eben mit dem Glück das Unglück zu bekämpfen, aber welch' ein Unterschied liegt doch nicht in den Verhältnissen der einzelnen Spieler! Gewinne ich zum Beispiel das große Loos, so würde es mich wieder zum reichen Manne machen, und ich könnte auch meinen Mitmenschen viel nützen, gewinnen die Arbeiter aber das große Loos, so würde wahrscheinlich noch kein einziger von ihnen wohlhabend davon werden, denn der Gewinn müsste an hundertdreißig Mitglieder vertheilt werden. Ich habe allerdings auch einen weit größeren Einfluss risicit als die hundertdreißig zusammen. Es